

Christian Plätzer

Spuren des fränkisch-jüdischen Lehrers Sigmund Hammelburger und seiner Familie

Eine Welt in Auflösung

Es mag ungewöhnlich erscheinen, dem Leben eines einfachen jüdischen Dorfschullehrers und seiner Familie nachzugehen, das keinen Hinweis darauf gibt, dass es sich von dem seiner Zeitgenossen unterscheidet, nirgends etwas Außergewöhnliches vermuten lässt und in keiner Weise aus der Masse der möglichen Biographien hervorsticht. Welchen Sinn hat es also, sich auf die Suche nach den Spuren eines solchen Lebens zu machen? Auch im Leben der einfachen Menschen, oder vielleicht gerade in ihrem Leben, spiegelt sich der Lauf der Zeit. Die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, welche den Rahmen für die vorliegende Arbeit gibt, gehört vielleicht zu den ereignis- und folgenreichsten Phasen in der deutschen Geschichte überhaupt. Mit Ende der nationalsozialistischen Herrschaft hatte die über ein Jahrtausend alte jüdische Kultur in Deutschland aufgehört zu existieren. Die Hammelburgers standen somit als einfache Familie im Mittelpunkt einer Entwicklung, welche das Land grundlegend verändert hat. Auch an ihrem Beispiel kann man erkennen, was der nationalsozialistische Irrsinn für die einfachen Juden bedeutete.

Nur in sehr kleinem Maßstab war seit 1945 jüdisches Leben in den Städten unseres Landes möglich. Das Landjudentum ist indes völlig verschwunden, und bis vor kurzem hat man sich an seine vormalige Existenz kaum erinnert. Wer aber der Vergessenheit anheimfällt, hat im Bewusstsein der Menschen gar nicht existiert. Im Rahmen dieser Arbeit soll einer kleinen, scheinbar unbedeutenden Familie ihre Geschichte in Deutschland zurückgegeben werden. Der Lehrer Sigmund Hammelburger, seine Frau Hannchen und ihre Kinder Martha und Max stehen stellvertretend für viele andere Familien, denen es ähnlich ergangen sein mag, wenngleich für die meisten unter ihnen die Zeit nach 1933 - anders als bei den Hammelburgers- in der Katastrophe endete. Freilich muss das Ergebnis der vorliegenden Arbeit immer fragmentarisch bleiben. Es können nur kleine Schlaglichter aus dem Leben der Familie untersucht und festgehalten werden, denn die Quellenlage ist äußerst dünn. Doch auch scheinbar unwichtige Einzelheiten aus dem Alltag der Familie haben ihre Bedeutung. Verschiedene Phasen im Leben Sigmund Hammelburgers müssen gar ausschließlich mit Hilfe der äußeren Umstände beschrieben werden, in denen sein Leben und das seiner Familie eingebettet war. Es bleibt uns an diesen Stellen selbst überlassen, uns ihren konkreten Alltag vorzustellen.

Über den Neubeginn der Familie nach der Auswanderung aus Nazi-Deutschland ist nur wenig bekannt. Erst kurz vor Fertigstellung dieser Arbeit gelang es, mit den Nachkommen von Martha und Max Hammelburger Kontakt aufzunehmen. In zwei kleinen Kapiteln am Schluss kann daher ein knapper Überblick über den Fortbestand der Familie gegeben werden.

Die Familie Hammelburger

Die Hammelburgers sind eine alte, orthodox geprägte jüdische Familie aus Unterfranken. Seit dem frühen 18. Jahrhundert sind sie in Niederwerrn nachweisbar.¹ Niederwerrn hatte einst eine ansehnliche jüdische Gemeinde. Um 1900 verzeichnete sie immerhin 140 Mitglieder², doch ging diese Zahl in den folgenden Jahrzehnten beständig zurück.

In der Landgemeinde waren zwei Linien der Familie ansässig, deren Angehörige ihren Lebensunterhalt hauptsächlich als Metzger und Viehhändler verdienten.

Die eine Linie der Familie Hammelburger lebte in einem großen Haus direkt neben der Synagoge. Der Besitzer Simon Hammelburger, Metzger und Viehhändler, war von 1909 bis 1919 Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde und von 1906 bis 1919 auch Gemeindebevollmächtigter (Gemeinderat).³ Simon Hammelburger hatte noch zwei Brüder. Der ältere, Max Moses, war Bäckermeister und starb 1914 in Würzburg. Sein jüngerer Bruder, Moritz Hammelburger, hatte ebenfalls Niederwerrn verlassen und unterrichtete als Hauptlehrer in Haßfurt.⁴

¹ Vgl. Michael Schneeberger, Familie Hammelburger von Niederwerrn, unveröffentlichtes Manuskript, Kitzingen 2004. Die beiden ältesten nachweisbaren Angehörigen der Familie sind Meier (geb. 1710 in Niederwerrn) und sein Sohn Moses Meier (geb. 1740 ebenda). Womöglich hatten sie Anfang des 19. Jahrhunderts „Hammelburger“ als Familiennamen gewählt, weil einer ihrer Vorfahren aus dem nahen Hammelburg zugezogen war.

² Vgl. Ophir/Wiesemann, Die jüdischen Gemeinden in Bayern, S. 370.

³ Vgl. Grossmann, Niederwerrner Juden, S. 144f.

⁴ Moritz Hammelburger unterrichtete von Oktober 1882 bis Oktober 1886 in Maroldsweisach, wo er auch heiratete. Seine erste Tochter Rosa wurde 1889 bereits in Haßfurt geboren. Möglicherweise war er dazwischen einige Zeit in Adelsdorf tätig. Dort war im Jahr 1887 ein Lehrer Hammelburger Gründungsmitglied und Chorleiter des Gesangsvereins. Vgl. Klaus Guth (Hg.), Jüdische Gemeinden in Oberfranken (1800-1942), Ein historisch-topographisches Handbuch, unter Mitarbeit von Eva Groiss-Lau und Ulrike Krzywinski, Bamberg 1988, S. 54. Moritz Hammelburgers Sohn Dr. Ludwig Hammelburger (geb. 1882) arbeitete später auch als Lehrer in Fürth und in Würzburg. Er war Mitglied im orthodoxen Verband jüdischer Akademiker (VJA) und emigrierte 1939 nach London. Dadurch begründete er eine englische Linie der Familie Hammelburger. Da er nur 11 Jahre jünger als Sigmund Hammelburger war und eine ähnliche Ausbildung durchlaufen hat, dürfte er mit ihm bekannt gewesen sein. Vgl. Joseph Walk, Kurzbiographien der Juden 1918-1945, h.g. vom Leo Baeck Institute, München, New York, London, Paris 1988, S. 139; Reiner Strätz, Biographisches Handbuch Würzburger Juden 1900-1945, Würzburg 1989, S. 233; Stefan Saffer, Das Leben der